

werden geklärt und in die Abfolge des Pleistozäns eingeordnet. Besonderen Wert legt Zeese auf den Nachweis von Struktur- und Destruktionsformen als Zeugen periglazialer Klimaverhältnisse und macht vor allem „kryptoplanative“ Prozesse für die Landschaftsentwicklung im Untersuchungsraum verantwortlich. So kann gezeigt werden, daß die Jagst in der Mindeleiszeit dem Kocher tributär war, und das zur Donau orientierte Urbrenz-System spätestens zu Beginn der Mindeleiszeit angezapft wurde. Ausführlich werden die dabei wirksamen morphodynamischen Vorgänge erläutert. Abschließend diskutiert Zeese die Folgerungen, die sich aus seiner Analyse der Goldshöfer Sande für die Morphogenese der Keuper-Hochflächen ergeben.

Zeichnungen, Profilbeschreibungen, Photos, die reichlich beigegeben sind, wird der Experte dankbar benutzen. Der naturkundlich interessierte Laie wird sich leichtere Kost wünschen. Vielleicht findet sich ein Fachmann, der in der Nachfolge von Georg Wagners „Landschaftsformen von Württembergisch Franken“ einen geologisch-geographischen Führer durch das Kocher- und Jagstgebiet zu schreiben unternimmt, wie dies in vorbildlicher Weise der Würzburger Ordinarius Erwin Rutte mit seinen „Hundert Hinweise zur Geologie der Rhön“ für eine benachbarte Landschaft getan hat.

Gö

Heinz Bischof: Das Frankenland. Landschaft vom Odenwald zum Taubergrund. Karlsruhe 1973. 120 S. 82 Fot. DM 24.80.

Der Titel nimmt den Mund etwas voll, dargestellt wird das ehemals „Badische Frankenland“ zwischen Neckar, Jagst und Tauber, wobei sich Text und gegenüberliegendes Foto meist ergänzen. Leider haben die eingesprengten Gedichte nach Hausmacher-Art - „weil alles hier - wie die Luzerne - die Wurzeln in die Tiefe treibt“ - auch auf die Prosa des Autors abgefärbt; manches, wie etwa die Darstellung des Bauernkriegs, das Darren des Grünkerns, das Datum der Mergentheimer Stadterhebung und Quellenentdeckung stimmt einfach nicht, und Texte, wie etwa über Bronnbach, gleiten vollends in ein unverbindliches, zuweilen unfreiwillig komisches Geplauder über. Die leichte Form des Feuilletons, die hier wohl angestrebt wurde, ist nun mal eine schwere Kunst. Schade, denn die Bilder sind durchweg gut.

C.G.

Schwäbische Heimat 26, Heft 2 (April-Juni 1975) S. 85-190. DM 6.-. Merian 28, 3. Schwäbisch Hall. DM 7.80.

Es mag ungewöhnlich sein, daß ein Mitarbeiter Sammelhefte mit verschiedenen Beiträgen anzeigt, aber einmal wird er, weil er zur Mitarbeit herangezogen wurde, vom Thema und der Entstehung der Hefte etwas wissen, dann kann er auch der Verpflichtung entgegen, Rücksichten nehmen zu müssen. Die „Schwäbische Heimat“ hat bereits ihr Heft 7, 3-4 (Juni 1956) der damaligen Tagungsstadt Hall gewidmet. Anders als das jetzige Heft bot es damals eine Reihe von Forschungsberichten, die teilweise auch strittige Themen abhandelten, sowie eine Reihe von Darstellungen, die vom Salzhandel und den Siederbräuchen und von der Hellermünze bis zum Landschwein gingen. Mehrere dieser Beiträge, die nicht an anderer Stelle behandelt wurden, bieten heute noch die Grundlage für wissenschaftliche Auseinandersetzungen (Kirchweihurkunde, Atrium, Jakobimarkt, Brunnenzug). Anders die beiden neuen Hefte: sie wenden sich mehr an den Laien und stellen nicht strittige Themen, sondern vorwiegend gesicherte Ergebnisse dar. Die „Schwäbische Heimat“ gibt nach einer knappen Einführung in die Geschichte einige Einzelthemen, deren Grundlagen bereits in umfassenderen Veröffentlichungen vorliegen: Die Salzsieder, Mörike in Hall, als neuen Beitrag die Hankertsmühle bei Mainhardt. Im zweiten Teil des Heftes werden Aufsätze aus dem allgemeinen schwäbischen Raum geboten; hervorgehoben sei hier nur Bausingers interessanter Bericht über Mundartdichter sowie Schahls Hinweis auf den in Rosenberg geborenen Karl Stirner und seine Beziehungen zu E.L. Kirchner. Das Merianheft stellt - neben zahlreichen

kleineren Beiträgen - die Kumburg, Brenz, den Salzbrunnen, die Beziehung zur Hohenloher Nachbarschaft vor. Die Zwietracht von 1510/2 wird in Vergleich gesetzt zum Auftritt des Demagogen Helmut Palmer 1974. Aktuelle Aufsätze behandeln die Bausparkasse, die Diakonissenanstalt, die Freilichtspiele und die Jugendstrafanstalt. Außerdem erzählen Politiker (Storz, Eppler) und Dichter (Niebelschütz, Heuschele) ihre Erinnerungen aus Hall und der Kocherlandschaft. Wenig erbringen die unkritischen Abschriften aus Mosers Oberamtsbeschreibung, die irreführend als alte Chronik bezeichnet und leider immer wieder ausgeschrieben wird: ist sie doch eher ein Zeugnis für die Gesinnungen und den Hochmut des Verfassers als für die Wirklichkeit. Bedauerlich ist auch ein Beitrag über die Michaelskirche, der die Kirche völlig falsch als Wehrkirche bezeichnet und die Freitreppentreppe erst um 1830 (statt 1507) entstehen läßt; man sollte auch eine Kirche nicht „Ersatz für das Stadtmuseum“ nennen, weil in frommen Zeiten außergewöhnliche Dinge wie ein Mammutzahn dort angebracht wurden. Kritisch müssen auch solche Rubriken wie „Auf einen Blick“ betrachtet werden, weil sie veraltete Vorstellungen und Irrtümer weitertragen; das ließe sich (wie es im „Merian-Brevier“ geschehen ist) durch rechtzeitige Beratung vermeiden.

Trotz dieser Einwände gegen einige Einzelheiten des Merianhefts muß jedoch der redaktionellen Leistung (Helga Thiessen) Anerkennung ausgesprochen werden. Das Heft bietet eine vielseitige Orientierung über Hall und seine Umgebung, in ausgezeichneten und originellen Bildern führt es mitten hinein in unsere reizvolle Stadt. Demgegenüber brauchte die „Schwäbische Heimat“ (unter Redaktion von Wolfgang Irtenkauf) nicht in der Fremde eine bisher unbekannte Stadt vorzustellen, sondern lediglich in den bekannten Tagungsort neu einzuführen; auch das ist in glücklicher Weise und ebenfalls mit vorzüglichen Bildern gelungen. *Wu*

Gerhard Storz - Paul Swiridoff: Das Spiel auf der Treppe. Freilichtspiele Schwäbisch Hall. Schwäb.Hall: Paul Swiridoff 1975, 78 S. DM 48.-.

In Zusammenarbeit mit der Stadt Schwäbisch Hall hat der bekannte Bildbandautor anlässlich des 50. Geburtstags der Freilichtspiele Schwäbisch Hall einen repräsentativen Band über diese Spiele herausgebracht. Er ersetzt quasi die Jubiläumsschrift, die sich der „Verein Freilichtspiele“ nicht leisten konnte. Für den Text hat Swiridoff einen kongenialen Geist gefunden, von dem er sagt: „Niemand wäre berufener gewesen, den Einführungstext zu diesem Buch zu schreiben, als der weitberühmte Kultusminister a.D. Prof. Dr. Gerhard Storz“, der frühere Haller Oberstudiendirektor und einstige Vorsitzende des „Vereins Freilichtspiele“. P. Swiridoff seinerseits erhält von Storz bestätigt, daß seine prächtigen Bilder „nicht etwa nur aus technischer Meisterschaft kommen“, sondern aus großem Verständnis und liebender Bejahung des Spielortes. Viele Swiridoff-Fotos aus der Nachkriegszeit geben einen Überblick über das in Hall Geleistete. Am besten gefallen dem Rez. die Bilder zu Goethes Faust. *U*

Hans Jänichen: Zum Namen Limburg/Limpurg. (Zeitschrift für württ. Landesgesch. 1973, S. 529-531).

Jänichen referiert über eine Untersuchung von Karl Friedrich Müller und stimmt ihm zu, daß der Name Limburg, den meist bedeutende Burgen tragen, wahrscheinlich soviel wie Drachenburg (Lintwurm) bedeutet. Andere Deutungen (von der Linde oder gar von einem Bachnamen her) scheinen weniger einleuchtend. *Wu*

Gerhard Wunder: Das Kondominium der drei Reichsstädte Rothenburg, Hall und Dinkelsbühl in Kirchberg an der Jagst 1398-1562. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung (Festschrift Gerhard Pfeiffer) 34/35, 1975. 11 28 S.

Das Zentralinstitut für Fränkische Landeskunde hat sein Jahrbuch 1975 dem Erlanger Landeshistoriker Prof. Gerhard Pfeiffer, der auch in Württembergisch Franken kein